

Karfreitagszauber in Frankstadt.

Von Franz Thiel, Pöhsdorf.

Den Karfreitag umgibt ein unergründliches Geheimnis, was Richard Wagner im „Karfreitagszauber“ unübertrefflich ausgedrückt hat. Es ist ein stiller, ernstester Tag, an dem früher jeder Sang, jede Musik verpönt war.

An diesem Ausnahmestage ruhte das ewige Gleichmaß der Arbeit, die sonst nach altem Gesetz und Brauch im Dorfe geschehen muß. Selbst auf die Haustiere schien sich diese Feierstimmung zu übertragen. Im Garten summten geschäftige Bienen um die ersten blühenden Weidenkätzchen. Vom Felde her vernahm man den Verchenruf — der Lenz meldete seinen Einzug in die Bergwelt unserer Heimat. Keinen Bauer sah man draußen, weil Arbeit am Karfreitag keinen Segen brachte. Ahlands Dichterworte fielen mir da immer ein:

„Der Himmel nah und fern,
Er ist so klar und feierlich,
So ganz, als wollt' er öffnen sich“.

Zu diesem heimatlichen Karfreitagszauber gehörte aber noch etwas ganz Besonderes „ei dr Frankstcht“, nämlich der Posaunenkreuzweg, der in Wort und Weise angepaßt war der Stimmung des Tages. — Am Abend versammelten wir uns in der Kirche, die, nur durch die Kerzen vor den Kreuzwegbildern und die Leuchtfugeln vor dem hl. Grabe beleuchtet, in mystisches Dunkel gehüllt war. Leute kamen und setzten sich geräuschlos in die Bänke, während auf dem Musikchor die Instrumente gestimmt wurden. Nun

erschien der alte Pfarrer mit seinen Ministranten, die in ihren Händen brennende Kerzen hielten. Er sprach ein kurzes Gebet, die Gläubigen antworteten mit einem Vaterunser, dann setzte die Musik auf dem Chore ein; gleich den Posaunen des jüngsten Tages erklang die Melodie des Liedes, in das die Gemeinde mit voller Kraft einfiel: „Kommet von den zitlen Wegen, die zu schweren Sünden führen“ — so klingt es noch heute in meinen Ohren, obwohl ich 28 Jahre nicht mehr zu Ostern in meiner Heimat war. Kein Kirchenlied machte auf mich einen so tiefen Eindruck wie dieser alte Posaunenkreuzweg. Während des Weltkrieges kam ich zufällig in der Karwoche in eine rumänische Kirche und hörte hier die ergreifenden Choralgesänge. Da dachte ich unwillkürlich an den Kreuzweg in Frankstadt und fragte mich, woher wohl dieses Lied stamme.

Es war mir klar, daß es aus dem schlesischen Raum herrührt, wo ja der Mensch mit dem einen Fuß auf der Erde und mit dem anderen im Himmel steht, wo die deutsche Mystik den Weg zu Gott suchte und ihn auch fand.

Nach einigen Umfragen konnte ich die richtige Spur entdecken und danke hier dem Dr. Joh. Hübner von der Breslauer Hochschule, dem Kantor A. Schiedewahr und seiner Tochter Margareta für die gefällige Auskunft, die es ermöglichte, das Rätsel zu lösen.

Der Verfasser des Kreuzweges ist der Schlesier Ignaz Franz, der am 12. Oktober 1719 zu Prohau im Kreis Frankenstein geboren wurde; er studierte in Olmütz und Breslau, wurde am 22. September 1742 in Olmütz zum Priester geweiht, als Kaplan wirkte er in Gr.-Glogau, besuchte 1753 Rom, war seit 1766

Rektor des Breslauer Alumnaates und starb am 19. August 1790.

Franz verfaßte zahlreiche Lieder und Gedichte für seine Pfarrgemeinde. Der bekannte Abt Felbiger von Sagan, den Maria Theresia nach Oesterreich berief, damit er das Schulwesen zeitgemäß verbessere, forderte ihn auf, Gesänge für die Feiertage und Lobgesänge zu den Tageszeiten zu schreiben. Franz tat dies und gab auch ein Gesangbuch heraus.

Unser Kreuzweglied erschien 1837 in einem solchen Buche, das in Schlesien weite Verbreitung fand. Man nimmt aber an, daß schon 1778 das Lied in einem Gesangbuch erschienen ist; leider ist diese Ausgabe bis heute noch immer verschollen.

Der Komponist ist aber unbekannt und läßt sich nicht feststellen. Die Melodie, die in Frankstadt gesungen wurde, ist die ursprüngliche, da sie schon um 1741 auftaucht. Eigenartig ist die metrische Behandlung der Silben (mehrere Noten werden für eine Silbe gesungen); diese Erscheinung entsprach dem Geiste der Barockzeit.

Unbekannt ist noch, wie das Kreuzweglied nach Frankstadt kam. Die Volkstümlichkeit hat der Posaunenkreuzweg stets behalten, so daß er sich immer eines Massenbesuches erfreute. Sonst ist an dem Karfreitag jede Musik von der Kirche streng verboten; trotzdem wurde in diesem Falle eine Ausnahme erlaubt.

Das Lied und die Andacht in der schlichten Pfarrkirche zu Frankstadt bleibt aber ein ehrwürdiger Brauch, der so recht zu dem deutschen Karfreitagszauber paßt. Er ist ein Denkmal deutscher Mystik und beweist die enge Verbundenheit unserer Heimat mit dem schlesischen Raum.

KARFREITAGSZAUBER V. HALLER